



Abend-

Zeitung.

220.

Mittwoch, am 14. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Th. Hell].

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

3.

Wie die Leidenschaft, von welcher Leonardo Odescalchi sich ergriffen fühlte, eine ganz andere als er bisher wohl empfunden, war auch in seinen Gesinnungen überhaupt eine merkliche Veränderung vorgegangen. Nicht frei von dem Stolze, zu welchem der Sohn eines reichen Marchese durch seine Erziehung gebildet wurde, sah er jetzt, wie auch unter dem Dache eines armen Bürgers das Muster der sitzamen Schönheit heranreifen konnte; er erschrak über seine Verachtung der niederen Volksklassen, eine menschenfreundliche Demuth trug über die Vorurtheile seiner Geburt den Sieg davon, es besetzte ihn ein lebhaftes Mitleid mit dem Unglück und wer ihn seit dem Ofterfeste nicht gesehen, erkannte kaum den leichtsinnigen Schüler der Freude mehr.

Es that ihm weh, als die mitwirkende Ursache dazustehen, daß dem jungen Gärtner die Thore der Stadt auf's Neue verschlossen worden; er fühlte aber den Muth nicht, bei dem vergötterten Mädchen persönlich von aller Schuld sich frei zu sprechen, und hatte daher, wie wir gesehen, seinem Freunde Stefanino das Amt übertragen.

Mit einer Miene des Ernstes, gegen welche sich sein Gesicht zu sträuben schien, kehrte dieser zurück und berichtete, wie der Verbannte im Hause seiner Braut

beinahe eine Beute der Sbirren geworden. Ob ihm die Flucht gelungen, konnte er nicht sagen.

Leonardo fühlte einen zweiten Stein der Schuld auf sein Herz gerollt. Durch sein Auftreten im Senate zu vorschnellen Hoffnungen verlockt, hatte sich der Unglückliche ohne Zweifel in die Stadt gewagt; entkam er auf der Flucht seinen Verfolgern nicht, so verfluchte er jetzt im Gefängnisse den Redner vielleicht, welcher sein trübseliges Loos so fürchterlich erschwert hatte. Und wie mußte Carlotta, die weinende Braut, ihn verwünschen? Er fühlte sich die Brust von einer schmerzlichen Angst zusammengepreßt — verwünscht zu werden von dem Mädchen, an welches seine feurigsten Hoffnungen sich geknüpft hatten, um welches seine sehnlichsten Wünsche kreuzten, ein grauenhaft niederschlagendes Schicksal.

Auf der andern Seite Rosamunda, eine schöne, liebevolle Seele, durch das Erkalten seiner Neigung in die Eisflur der Hoffnungslosigkeit hinausgestoßen, um die Freuden der Jugend durch ihn betrogen, durch ihn um die Ansprüche an die Genüsse des Lebens gebracht. Jetzt erst begriff er das Verbrechen, durch eine Zärtlichkeit, die auf keiner wahrgenommenen Liebe beruhte, ein edles Mädchen zur Leidenschaft hinzureifen.

Was die Monaldeschi betrifft, — äußerte Stefanino, nachdem er den Klagen des Freundes lange zugehört hatte — so muß sie sich zufrieden geben, wie